

## „Die Kriege sind weit weg“

Andreas Zumach spricht am Weltfriedenstag in Erlangen



Andreas Zumach Foto: Borrs

Konflikte und Kriege nehmen zu, doch die Friedensbewegung ab. Warum das so ist, erklärt der UNO-Korrespondent der linken Tageszeitung taz, Andreas Zumach. Der Autor spricht am 1. September, dem Weltfriedenstag, auf Einladung des Erlanger Bündnisses für den Frieden (EBF) in Erlangen.

*Herr Zumach, Syrien, Ukraine, Naher Osten, die Zahl der Krisen steigt. Dennoch gehen am Weltfriedenstag nur noch wenige auf die Straße. Warum?*

**Andreas Zumach:** Die Menschen fühlen sich mehr und unmittelbarer bedrängt durch andere Probleme, zum Teil durch wirtschaftlichen Abstieg oder die Angst davor, zum Teil auch durch das Thema Flüchtlinge, das bei vielen Angst erzeugt. Das führt dazu, dass man sich weniger um das Thema Frieden kümmert.

*Auch weil wir uns hier von den Konflikten nicht bedroht fühlen.*

**Zumach:** Sicherlich, die Bedrohungswahrnehmung ist zumindest derzeit noch nicht so stark

## AKTUELLES INTERVIEW

trotz der Ukraine-Krise, die, wie ich denke, im Herbst wieder eskalieren wird. Es besteht nicht die unmittelbare Sorge vor einem Atomkrieg wie in den 80er Jahren. Und die Kriege, die stattfinden, sind weit weg und erscheinen, wie in Syrien oder im Irak, so etwas von unlösbar, dass mancher in der Friedensbewegung sagt: „Da weiß ich nicht mehr so richtig, was ich machen soll“.

*Viele Flüchtlinge, die zu uns kommen, verlassen ihre kriegszerstörte Heimat. Doch das Interesse an den Fluchtursachen ist bei vielen hierzulande gering.*

**Zumach:** Der Punkt, an die Ursachen heranzukommen, warum so viele Menschen aus Kriegs- und Armutsgebieten kommen, ist eine Aufgabe, bei der auch viele in der Friedensbewegung an Vermittlungsschwierigkeiten stoßen. Denn das hieße, wir müssten die Außenpolitik ändern und die Rüstungsexporte unterlassen, die in vielen dieser Länder im Krisenbogen zwischen Marokko und Pakistan die Bedingungen noch schwieriger machen.

*Nicht zu vergessen die Handelsbeziehungen.*

**Zumach:** Natürlich, wir müssten vor allem gerechte Handelsbeziehungen mit diesen Ländern führen, damit die Menschen dort ein erträgliches Leben haben und sich nicht mehr genötigt fühlen, nach Europa fliehen zu wollen.

*Das ist nicht so einfach, wie es die EBF-Kundgebung unter dem Motto „Wachsende Kriegsgefahr in Europa und Nahost – wie lässt sich der Konflikt deeskalieren?“ vermuten lässt.*

**Zumach:** Ich finde den Titel zu harmlos. Was heißt hier ‚wachsende Kriegsgefahr im Nahen Osten‘? Im Nahen Osten findet täglich Krieg statt. In einem Land seit viereinhalb Jahren mit ganz brutalen Folgen, nämlich Syrien. Im Irak findet auch de facto ein Krieg statt; zwischen Israel und Palästinensern ist ein latenter Krieg, der immer mal wieder aufbricht, mit vielen Opfern. Da finde ich das Wort ‚wachsende Kriegsgefahr‘ unangebracht.

Interview: SHARON CHAFFIN

① Die EBF-Veranstaltung mit Hauptredner Andreas Zumach findet am Dienstag, 1. September, 12 Uhr, auf dem Hugenottenplatz statt.